



Leseprobe

Michael Gerard Bauer

Mein Hund Mister Matti

Übersetzt aus dem Englischen von Ute Mihr

Illustriert von Leonard Erlbruch

ISBN (Buch): 978-3-446-23886-2

ISBN (E-Book): 978-3-446-24081-0

Weitere Informationen oder Bestellungen unter

<http://www.hanser-literaturverlage.de/978-3-446-23886-2>

sowie im Buchhandel.



1 DIE GESCHICHTEN VON MISTER MATTI Als Dad sagte, Mister Matti sei doch »nur ein Hund«, hat Mum ihn geschlagen.

Nicht so wie Dad damals Onkel Gavin geschlagen hat, als Onkel Gavin einen Zahn verlor und alles voller Blut war. Aber auch nicht so, wie Mädchen schlagen oder nur so ein bisschen aus Spaß. Mum meinte es ernst. Das sah man daran, wie sie das Gesicht verzog und die Augen zusammenkniff.

»Sag das nicht! Untersteh dich, das noch *ein Mal* zu sagen!«, schrie meine Mutter, während sie auf meinen Vater eindrosch. Sie schlug ihn drei Mal hart gegen die Brust, und Dad versuchte nicht einmal, sie daran zu hindern. Er stand einfach da und ließ sie gewähren, als würde sie genau das Richtige tun.

Das klingt jetzt wahrscheinlich ziemlich merkwürdig, wie mein Vater reagiert hat. Aber manchmal kann man eben nicht

anders. Ich weiß das. Mir erging es nämlich selbst einmal so, als ich etwas ganz Blödes mit der großen Gottesanbeterin angestellt habe, die früher als Haustier in meinem Zimmer lebte.

Ich hatte die Gottesanbeterin Kobold getauft, weil sie ganz grün war, wie der Grüne Kobold in *Spiderman*. Ich hatte sie auf einem Baum bei uns im Garten gefunden und ihr dann einen Käfig gebaut. Ich benutzte dazu ein altes Aquarium. Es hatte einen Sprung, deshalb eignete es sich nicht mehr für Fische. Zuerst füllte ich Sand und ein paar Steine hinein, dann steckte ich Zweige in den Sand, damit Kobold klettern konnte. Zum Schluss bastelte ich noch einen Deckel, damit sie nicht entkommen konnte. Das Ergebnis konnte sich sehen lassen: wie ein richtiger Käfig in einem Zoo.

Es machte Spaß, Kobold in meinem Zimmer zu haben. Am meisten Freude hatte ich daran, sie zu füttern. Ich fing Insekten und Motten und band sie an einen langen Baumwollfaden. Dann ließ ich sie in Kobolds Käfig hin und her schwingen, damit sie meinte, sie würden noch leben.

Wenn Kobold die Insekten erspähte, verdrehte sie erst ihren Kopf wie ein großäugiger Roboter. Dann setzte sie sich schaukelnd in Bewegung und schob sich langsam näher. Sobald sie nah genug dran war, packte sie die Motten mit den beweglichen Fangbeinen, wo auch die Dornen sitzen, und biss hinein. Dad machte darüber einmal einen Witz. Er sagte, Kobold habe die Motten zum Fressen gern. Er fand das witzig, Mum überhaupt nicht. Sie stöhnte nur.

Aber einmal machte ich etwas wirklich Dummes. Ich fing eine Motte, doch bevor ich sie Kobold gab, sprühte ich sie mit Fliegenspray ein. Das klingt echt gemein, ich weiß, aber ich wollte Kobold nicht weh tun. Es war eher ein Experiment. Ich

wollte einfach sehen, was passiert. Nie im Leben hätte ich gedacht, dass Kobold diese blöde Motte fressen würde. Aber Kobold fraß sie komplett auf ... und starb.

Zuerst dachte ich noch, alles wäre in Ordnung. Kobold wirkte putzmunter, als ich ins Bett ging. Aber als ich morgens in den Käfig schaute, lag sie im Sand: Ihr Bauch war weggefressen, ihre Beine und Flügel rausgerissen und eine Million schwarzer Ameisen krabbelten auf ihr herum. Wenn mich an diesem Tag jemand geschlagen hätte, dann hätte ich mich auch nicht gewehrt.

Wahrscheinlich fühlte sich mein Vater genauso, nachdem er gesagt hatte, Mister Matti sei »nur ein Hund«. Wahrscheinlich blieb er deshalb einfach stehen und ließ sich von Mum schlagen. Dabei hätte er sie leicht daran hindern können, denn er war ja viel größer und stärker als sie.

Trotzdem war es merkwürdig. Denn es stimmte ja, was mein Dad sagte. Mister Matti *war* nur ein Hund. Ich meine, er war kein Mensch und er konnte auch nicht sprechen oder so. Und er hatte keine besonderen Superkräfte und rettete dauernd Menschen oder fing Verbrecher wie die Polizeihunde im Fernsehen. Und vermutlich war er auch nicht gerade der klügste Hund der Welt. Er lernte nur ein einziges Kunststück, auch wenn es ein ziemlich gutes Kunststück war, wie ich finde.

Dad sagte also nur die Wahrheit. Aber das hinderte Mum nicht, ihn zu schlagen. Vielleicht sollte man gewisse Dinge einfach nicht aussprechen, auch wenn sie wahr sind.

Aber ich erzähle das nur, damit ihr nicht denkt, meine Geschichten handeln von einem superheldenhaften Fernsehhund. Nein, sie handeln von einem ganz normalen Familienhund. Von unserem Hund Mister Matti. Und sie sind alle wahr.

Auch die, von denen ich mir wünsche, sie wären es nicht.



2 MISTER MATTI KOMMT ZU UNS Mister Matti kam wegen Onkel Gavin zu uns. Ich war damals erst drei. An ein paar Ereignisse kann ich mich erinnern, andere weiß ich nur, weil Mum und Dad sie mir später erzählten. Manchmal weiß ich nicht, was ich woher weiß, weil das alles inzwischen schon sieben Jahre her ist.

Onkel Gavin ist der Bruder meines Vaters. Dad nannte ihn immer seinen »kleinen Bruder«, weil er jünger ist als mein Vater. Aber das war eher ein Witz, denn Onkel Gavin ist viel größer und dicker als Dad.

Wenn Onkel Gavin uns besuchte, begrüßte Dad ihn mit: »Wie geht's, kleiner Bruder?« Und Onkel Gavin antwortete: »Nicht schlecht, g. B.« G. B. steht für »großer Bruder«. Aber das habe ich schon lange nicht mehr gehört, weil Onkel Gavin

uns nämlich nicht mehr wie früher besuchen kommt und wir auch nicht mehr zu ihm hingehen.

Ich habe weder einen kleinen Bruder noch einen großen Bruder. Stattdessen habe ich zwei kleine Schwestern. Eine ist noch ein Baby. Meistens sind sie beide ganz okay, finde ich. Sie heißen Amelia und Grace. Und falls es euch interessiert: Ich heiße Corey. Corey Ingram. Aber damals, als wir Mister Matti bekommen haben, gab es keine Amelia und keine Grace, sondern nur mich und Mum und Dad.

Allerdings nicht mehr lange, denn Mum war schwanger. Dad machte Fotos, als wir zu Onkel Gavin fuhren, um Mister Matti abzuholen, und man sieht Mums dicken Bauch. Mum findet, sie sieht auf den Bildern aus, als hätte sie einen Ball verschluckt. Ich wollte unbedingt, dass Mum einen Jungen bekommt, damit ich und er großer Bruder und kleiner Bruder sein könnten wie Dad und Onkel Gavin, aber es lief auf Amelia hinaus.

Jedenfalls bekamen wir Mister Matti von Onkel Gavin, weil er zwei Hunde hatte und auf einmal furchtbar viele Welpen. Onkel Gavins Hunde waren sehr teure, reinrassige Dalmatiner. Aber das interessierte Onkel Gavin gar nicht, denn er ist, wie Mum sagt, sowieso »stinkreich«. Er hat ein eigenes Baugeschäft und ist der Chef von allem. Deshalb gab es von Onkel Gavin an Weihnachten immer die besten Geschenke. Einmal kaufte er für Dad einen großen Werkzeugkoffer, für den Dad ewig hätte sparen müssen. Mum schenkte er ein Parfüm, das, wie sie meinte, ein »Heidengeld« gekostet hatte. Dieses Jahr bin ich mir allerdings nicht sicher, ob wir überhaupt ein Geschenk von Onkel Gavin bekommen.

Und falls ihr es nicht wisst: Dalmatiner sind diese großen, gepunkteten Hunde, die aus dem Film *101 Dalmatiner*. So viele

besaß Onkel Gavin allerdings nicht. Er hatte nur zwei: eine Hündin, die er Madonna nannte, und einen Rüden, den er Prince taufte. Sie hießen nach seinen Lieblingssängern. Jetzt sind beide tot. Ich meine, die Hunde, nicht die Sänger, obwohl ich bei Prince nicht ganz sicher bin.

Onkel Gavin hatte Madonna und Prince ursprünglich zum Züchten gekauft. Dann wollte er die Welpen verkaufen oder sie bei Hundeshows vorführen und haufenweise Preise und Trophäen mit ihnen gewinnen. Aber es kam nicht so, obwohl Madonna tatsächlich zehn Welpen hatte. Doch diese Welpen waren Mischlinge, das heißt, sie waren keine reinrassigen Dalmatiner wie Madonna und Prince. Onkel Gavin war nicht sehr glücklich darüber, aber Dad meinte, das sei seine eigene Schuld.

Onkel Gavin hatte nämlich einmal vergessen, die Zwingertür zu schließen, sodass Madonna ausbüxen konnte. Das war der Grund dafür, dass Prince nicht der Vater war. Als sich herausstellte, dass die Welpen keine richtigen Dalmatiner waren, wollte Onkel Gavin sie nicht behalten. Er meinte, sie würden ihm »nichts bringen und nur Arbeit machen«, und er wollte alle weggeben. Mum und Dad hätten die erste Wahl.

Ich erinnere mich ganz genau daran, wie Mum und Dad mir verkündeten, dass wir einen jungen Hund bekommen würden. Ich konnte es kaum glauben. Das war noch besser als ein neuer Bruder oder eine neue Schwester. Aber das Allerbeste war: Ich durfte mir den Welpen aussuchen, der mir gefiel. Und das war bei Amelia eindeutig nicht so.